

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 5: Land und Volk von Glarus ; Ziel und Taten des KLVS

Artikel: Der Humanist Glarean als Erzieher (1489-1563)
Autor: Müller-Landolt, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM GLARNER ZENTENARIUM

Von Arnold Krieg, Näfels

»Dis Fähdli ist gsyn in der schlacht ze Näfels.« So schrieb der Glarner Chronist Gilg Tschudy in einem kleinen Pergamentstücklein die Fahne an, die heute noch im Landesmuseum des Kantons Glarus zu sehen ist. St. Fridolin, als irischer Missionär, bewaffnet mit den Friedenszeichen des Evangelienbuches und dem Wanderstabe, tritt uns da als Streiter Christi entgegen und hat uns viel zu sagen, mitten in der Arglist der Gegenwart. Wie einst die Ahnen zu ihm ihre Augen erhoben in schweren Stunden der Gefahr, wollen auch wir ihm die Predigtkraft seines Bildnisses gewähren. Können wir es aber besser als der Anführer der Glarner, Mathias Ambühl, der flehentlich rief im alten Näfelser Schlachtlied:

*Ach richer Christ vom Himmel und Maria, reine Magd!
O wellend ir uns helfen, so sind wir unverzagt,
Daß wir den strit gewinnend hie uf disem feld,
O wellend ir uns helfen, so bstand wir alle welt.*

*O helger herr sant Fridli, du trüwer Landesmann!
Si dis land din eigen, so hilfs uns mit eren bhan
O helger sant Hilari, hilf in unserer not!
Daß wir den find vertribend, des bittend wir alle got.*

DER HUMANIST GLAREAN ALS ERZIEHER (1489–1563)

Von J. Müller-Landolt, Näfels

Im Münster zu Freiburg i. Br. steht das Grabdenkmal eines der bedeutendsten Gelehrten, Dichter und Erzieher des 16. Jahrhunderts, des Humanisten Heinrich Loriti, genannt Glarean. An der dortigen Universität stand seine Lehrkanzel, und von hier aus strahlte das Licht seines Wissens in die oberdeutschen Lande und in die Eidgenossenschaft.

Laßt uns mit wenigen Strichen sein Lebensbild beschreiben! Er ist in Mollis in einem schlichten, heute noch stehenden Häuschen neben dem, mit uralten Linden bewachsenen Steinacker geboren. Da brachte er, der Sohn eines hochgeachteten Rats Herrn, eine glückliche Jugend zu. Wie er in einem seiner lateinischen Gedichte schreibt, schweifte er als Hirtenjunge in den herrlichen Alpen des Frohnalpstockes umher und empfing da vom Anblick des trauten Landes zu seinen Füßen unauslöschliche

Eindrücke, die in späteren Jahren als begeisterte Lobgesänge auf die Heimat seiner Seele entströmten¹.

Wer ihn in Mollis zur Wissenschaft geführt, ist nicht bekannt. In der als zugewandtem Ort mit der Eidgenossenschaft verbundenen Stadt Rottweil begann er sein Studium. Da genoß er den Unterricht in den alten Sprachen bei dem von ihm hochgeschätzten Lehrer Rothlin, latinisiert Rubellus, und vollendete dann seine Ausbildung an der Montaner Burse und an der Universität Köln, die zu jener Zeit als Mittelpunkt wissenschaftlichen Strebens nörd-

¹ Siehe die Gedichte Glareans: »Die Reise in die Heimat«, »Der Heldenkampf der Glarner bei Näfels«, im Jahrbuch Nr. 53 des Historischen Vereins des Kts. Glarus, übersetzt von J. Müller. Odoeporikon Henrici Glareani Philologi ad patriam. Carmen de pugna confoederatorum Helvetiae. Comissa in N.

lich der Alpen galt und glänzende Gelehrte aufwies, deren er später in einem Gedichte ehrend gedenkt². Es wäre der Wunsch seiner Eltern gewesen, ihn als Pfarrer der Heimatkirche zu U. L. Frauen zu sehen. Aber es stieß ihn ab, alljährlich, ut caprarum custos, »wie der Geißhirte« von der Gemeinde gewählt zu werden. Es mochten ihn auch die Mißstände, die damals weiterum in der Kirche herrschten, von diesem Ziele abgewendet haben. So wandte er sich dem Lehrfach zu und wuchs zu einem der bedeutendsten Vertreter der Geistesrichtung damaliger Zeit, des Humanismus, heran, zu einem berühmten Dichter und Gelehrten, zu einem gottbegnadeten Lehrer und Erzieher.

Die Muse der Dichtung, die ihn bis in sein Alter begleitete, brachte ihm 1512 auf dem Reichstage zu Köln, wo er einen Lobgesang auf den Kaiser Maximilian vortrug, hohen Ruhm. Der Kaiser krönte ihn mit dem Lorbeer der Dichtkunst. Seine reiche dichterische Tätigkeit tritt so recht an den Tag in dem von Prof. Dr. Emil Fr. J. Müller in Freiburg (Schweiz) in München aufgefundenen Codex Monacensis, der nicht weniger als 73 verschiedene Gedichte enthält. Nachdem Glarean seine Studien in Köln mit der Laurea doctoralis abgeschlos-

² Panegyricum H. Glareani in Montanum Gymnasium (Lobgesang Glareans auf die Montaner Burse), Jahrbuch Nr. 53 des Historischen Vereins des Kts. Glarus, übersetzt von J. Müller.

sen hatte, wirkte er daselbst schon von 1510 an als Lehrer in der Montaner Burse.

Dann wandte er sich nach Basel. 1514 wurde er unter dem Rektorate des Theologen Bär in die Zahl der Magister aufgenommen. Er erhielt auch die Erlaubnis, ohne Beschränkung eine Burse — ein Konvikt — eine Lehr- und Erziehungsanstalt zu eröffnen.

Während eine Reihe von berühmten Humanisten damaliger Zeit, wie der gelehrte Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus, Rudolf Agricola, mehr theoretisch durch ihre Gelehrsamkeit und ihre Schriften auf das Schulwesen einen großen Einfluß ausübten, befaßten sich andere dieser Richtung in praktischer Hinsicht mit der Schule. So Glarean. In ähnlicher Weise wie in Deutschland der Lehrer Valentin Friedland, genannt Trotzendorf, und Johannes Sturm, richtete Heinrich Loriti seine Burse in Basel ein. Er gestaltete sie wie ein alt-römisches Gemeindegewesen. Da wurde ein Censor, Praetor, Quaestor gewählt. Glarean, als das Haupt der Gemeinde, behielt sich die Würde eines Consuls vor. Oft grüßte er in seinen Briefen mit dem Ausdruck: Senatus Populusque Romanus. Diese Einrichtung war offenbar dazu angetan, den Ehrgeiz der Schüler zu wecken; denn Senator oder gar Praetor zu werden, war wohl ein erstrebenswertes Ziel der Jünglinge. Der Weckung des staatsmännischen Geistes, der sittlichen Bildung, der Stärkung des Cha-

EINE KLARE SCHAU DER WELTWIRKLICHKEIT

und unserer Stellung in dieser Welt ist für unser gesamtes persönliches Leben wie für unser Berufswirken unerläßlich. Wer nur einen kleinen Lebenswunsch verfolgt, verfehlt den Sinn des Lebens. Denn zu einem großen, ganzen Lebenswerk ist der Mensch berufen. Und dafür steht ihm die Welt zur Verfügung.

Für diese große Lebens- und Weltaufgabe wollen uns die Exerzitien gewinnen. Erst durch sie werden auch unsere Ferien zu vollendeter, befreiender Erholung.

Für Lehrer finden solche dogmatisch-ethischen Lebenskurse (Exerzitien) statt in Wolhusen vom 27.–31. Juli (H. H. Prof. Dr. Zanetti, Chur) und in Bad Schönbrunn (Zug) vom 29. Sept. bis 3. Okt. (H. H. Hofer).

rakters galt durch die Einführung in die Welt des klassischen Römertums das Hauptbestreben des Erziehers. In Basel entfaltete der junge Gelehrte eine rege wissenschaftliche Tätigkeit. Seine Vorlesungen erfreuten sich großen Zuspruchs. Hier verfaßte er den Lobgesang auf die Eidgenossenschaft, die *Descriptio Helvetiae*, ein Gedicht, das W. Näf, St. Gallen, vorzüglich übersetzt hat. Diese Arbeit, deren Druck er der Tagsatzung übergab und die ihm ein Geschenk von 20 rhein. Gulden einbrachte, sollte ihn in den Augen der Tagsatzungsherren für die eidgenössische Bildungsaufgabe als geeignet erscheinen lassen.

Als im Jahre 1513 der Herzog Maximilian Sforza jedem eidgenössischen Orte für einen Studenten an der höhern Schule zu Pavia ein Stipendium von 50 rhein. Gulden einräumte, wurde Glarean zur Führung eines Schweizer Studentenheims — einer Burse — daselbst in Aussicht genommen. Er kam auch wirklich nach Pavia, aber der unglückliche Ausgang der Mailänder Kriege trieb ihn wieder nach Basel zurück.

Der Umschwung der eidgenössischen Politik, die zum ewigen Frieden mit Frankreich 1516 führte, brachte dem jungen Glarner eine gleiche Aufgabe, nicht in Basel, sondern in Paris. Einflußreiche Persönlichkeiten hatten den Plan verfolgt, ihn mit der Betreuung der humanistischen Jugend in Paris zu beauftragen. Dahin folgten ihm auch mehrere schweizerische Studenten, die mit ihm in Pavia gewesen, so aus Glarus Valentin Tschudi, der spätere Pfarrer in Glarus, und Peter Girod aus Freiburg.

Da in Paris lebte gewissermaßen die Kölner Montaner-Burse, wo Glarean so glückliche Jugendjahre zugebracht, wieder auf. Hier wirkte er als Lehrer und Erzieher zum Wohle der Schweizer Jünglinge, die ihm anvertraut waren. Er verließ die ihm von der Tagsatzung übergebene Bildungsaufgabe auch dann nicht, als ihm die humanistische Lehrkanzel an der Universität offen

stand. Er verzichtete darauf, weil die Franzosen den Eintritt in den ausschließlichen Dienst des Königs verlangten, welcher Verzicht bei ihnen großes Erstaunen hervorrief. Außer andern Schweizern finden sich im Verzeichnis der Schüler in Loritis Pariser Burse auch einige Glarner: Peter und Valentin Tschudi, Jakob Heer, Fridolin Egli, Kaspar Gallati, Oswald Elmer, Fridolin Zopfi.

Wie in Paris, das er 1522 verlassen hatte, um nach Basel zurückzukehren, war daselbst wieder die Einrichtung und Leitung einer Burse sein Hauptanliegen.

Aber der Sieg der Reformation in Basel trieb ihn, der anfänglich, veranlaßt durch die Übelstände in der Kirche, das Auftreten Luthers und Zwinglis begrüßt hatte, aber von der Leidenschaftlichkeit des religiösen Umsturzes abgestoßen wurde, aus der Rheinstadt hinweg nach Freiburg i. Br.

Hier erhielt er die Professur der Poesie und entfaltete an der Universität eine geradezu erstaunliche wissenschaftliche und erzieherische Tätigkeit. Seiner Feder entfloßen eine große Reihe bedeutender Werke, besonders über die alten römischen Schriftsteller Livius, Julius Cäsar. Er bearbeitete die Oden und Satiren des Horaz, die Metamorphosen Ovids und die Werke von zwei weiteren berühmten Dichtern im Zeitalter des Augustus: Terenz und Lukanus. Er gab eine lateinische Grammatik heraus, die mehr als ein Jahrhundert in den Schulen gebraucht wurde. Berühmt ist sein Schaffen auf musikalischem Gebiete. Hier erweist er sich durch sein Werk, den Dodekachordon, geradezu als bahnbrechend. Er schreibt Werke über die geometrischen und astronomischen Grundsätze der mathematischen Geographie, schafft ein neues Lehrmittel für die Rechenkunst.

Außer dieser gewaltigen Arbeit auf literarischem Gebiete betreut er sein Studentensionat, in dem sich außer zahlreichen jungen Deutschen auch Zöglinge aus der Eidgenossenschaft befanden, die später,

wie die Gebrüder von Roll, Solothurn, hohe administrative Stellungen bekleideten. Hier übte er durch seine Lehrtätigkeit und seine ernste Frömmigkeit einen ungemeinen Einfluß auf die Erhaltung des katholischen Glaubens in Süddeutschland aus. In vielen Städten, Instituten und Klöstern suchte man Lehrer und Geistliche zu erhalten, die in seiner Lehre herangewachsen waren. Die Tagsatzung der katholischen Orte ersuchte ihn denn auch, in der Schweiz eine höhere Schule, eine Universität der Katholiken zu gründen. Wenn dies erst in den letzten Jahrzehnten in Freiburg i. Ue. verwirklicht werden konnte, so ist doch sicher, daß er durch seine Mahnung an die Klöster, höhere Schulen zu eröffnen, durch die Her-

anbildung von Zöglingen, wie Landammann Aegidius Tschudi, mit dem ihn später eine innige Freundschaft verband, wie Jakob Christoph Blarer, dem späteren Bischof von Basel, und zahlreicher andere Schüler, vieles zur Hebung des Schulwesens und zur Wiederbefestigung des katholischen Glaubens in unserm Land beigetragen hat.

Glarean war eine Leuchte der Wissenschaft, ein hervorragender Lehrer, ein Freund des Vaterlandes, der in den umsturzeichen Ereignissen des 16. Jahrhunderts für viele Wegweiser und Führer aus den Wirrnissen jener Zeiten wurde. Er verdiente es wohl, in der Geschichte der Pädagogik einen ehrenden Platz zu finden. Sein Hinschied erfolgte 1561.

LAND UND VOLK DES STANDES GLARUS

Von J. Stähli, Glarus

Am 4. Juni und an den darauf folgenden Tagen feierten wir Glarner mit Glockengeläute und Höhenfeuern, mit einem großen Jugendtag und mit Festzug und Festspiel den 600. Jahrestag des Eintritts unseres Landes in den Bund der Eidgenossen. Wir sind uns nicht gewohnt, viel Lärm von uns zu machen. Aber schließlich sind auch wir ein Stein von eigener Form und Farbe im bunten Mosaik des Schweizervolkes, einer, der manch typische Eigenart besitzt.

Das Glarnerland ist bei unsern Miteidgenossen nicht sehr bekannt. Mancher wirft zwar einen kurzen Blick hinein, wenn er von Zürich nach Chur oder Richtung Vorarlberg fährt, und viele durchfahren es, wenn sie den Klausen überqueren. Braunwald hat als Kurort einen guten Ruf im Schweizerland, und auch unsere Berggipfel und Skigebiete erhalten regen Besuch. Aber wir können uns an Großartigkeit der Landschaft nicht messen mit den Gebieten um den Vierwaldstättersee und dem Berner Oberland, an natürlichem Reichtum

nicht mit den behäbigen Gebieten des Mittellandes. Aber wir haben aus unserm von Natur aus armen Lande etwas gemacht, es ist unsere Heimat, die uns nährt und die wir lieben.

Da die wichtigeren geographischen Daten den Lesern der »Schweizer Schule« sicher bekannt sind, sei hier zuerst besonders auf einige wichtige geologische Erscheinungen hingewiesen. Das Glarnerland ist eine geschlossene geographische Einheit. Der letzte Tropfen des Wassers unserer Bäche fließt in die Linth. Sie entspringt am Tödi, dem höchsten Gipfel der Glarneralpen, und durchfließt ein ziemlich enges Quertal. Größere Seitentäler sind einzig das Sernftal und das Klöntal. Tief hat sich unser Talfluß eingesnagt. Kaum irgendwo erheben sich Felswände von fast 2000 m Höhe so unmittelbar aus dem Talboden wie am Wiggis zwischen Netstal und Näfels. Unsere Berge bauen sich zum großen Teil aus Kalken verschiedener Formationen auf. Die Urgesteinsunterlage ist einzig am Fuße des